



AUTONOMIEKONVENT

# „Unentschuldbare Vergesslichkeit“

BEITRAG: Journalist Stefan Mair wirft Südtirol grobe Versäumnisse bei der Planung des Autonomiekonvents vor



BOZEN. Ohne Zwang und freiwillig habe Südtirol auf die Stimme Österreichs in einer Debatte über die Zukunft verzichtet – dies sei ein neuer Höhepunkt einer traurigen Geschichtsvergessenheit. Das schreibt der Journalist Stefan Mair in folgendem Beitrag zum Autonomiekonvent. Es war dringend nötig, dass jemand die grundlegenden und traurigen Voraussetzungen für

unseren völkerrechtlichen Zustand in Erinnerung ruft, wie es die Dolomiten am 16. Januar getan hat. Auch ich befürchte, dass der Autonomiekonvent, der Südtirol vor die Nase gesetzt wurde, vor allem der Profilierung einiger Kräfte (PD, Teile der SVP, EURAC) einerseits und andererseits der Vorbereitung gewisser politischer Projekte dient. Die Diskussion über den Artikel 19, mehrsprachige Experimente, die vom zuständigen Landesrat bejubelt werden, lassen nichts Gutes erwarten. Zu beobachten ist, dass sich die politischen Eliten längst mit dem Zustand abgefunden haben, dass wir verwaltungstechnische Verhandlungsmasse zwischen Rom und Bozen sind. Ohne es zu bemerken, haben die Initiatoren des Konvents nämlich die Ära der nach-österreichischen Autono-

miedebatte eingeläutet. Die fehlende Vertretung einer österreichischen Position bei diesem „Kapitel Südtiroler Zeitgeschichte“ (vollmundige Selbstbeschreibung des Konvents), könnte sich noch als fataler Fehler erweisen. Der vielzitierte „Open Space“, den die Initiatoren bejubeln, ist nichts anderes als eine Wien-freie Zone. Auf die Stimme Österreichs in einer Debatte über die Zukunft des Landes zu verzichten, ohne Zwang und freiwillig per Landtagsbeschluss, ist ein neuer Höhepunkt einer traurigen Geschichtsvergessenheit. Leider reiht er sich ein in eine bemerkenswerte Visionslosigkeit, die die Politik vom Landeshauptmann abwärts erfasst hat. Es gilt das Dogma des Pragmatismus und Vorfahrt für römische Ränkespiele. Und jetzt sind es wir sel-



Stefan Mair Bruno Arnold

ber, die Österreich aus der Debatte um die Zukunft der Autonomie aussperren. Ich will mir die Freude römischer Zentralisten darüber gar nicht vorstellen. Die treibenden Kräfte werden diesen Konvent mit allen ihren zur Verfügung stehenden Mitteln (u.a. ausgiebige „politikwissenschaftliche Begleitung“) als ein

Hochamt der Bürgerpartizipation stilisieren, aus dem sich das eine oder andere politische Projekt ableiten lässt – siehe Mehrsprachigkeit an Schulen. Die Geschichtssamessie und Visionsallergie unserer Politiker hinsichtlich der Rolle Österreichs ist aber tatsächlich tragisch – oder Absicht.

\*

Stefan Mair, Jahrgang 1987, stammt aus Bruneck und studierte an der Uni Wien. Er absolvierte seine journalistische Ausbildung an der Axel-Springer-Akademie in Berlin. 2013 erhielt er den Axel-Springer-Preis für junge Journalisten. Seit 2014 arbeitet er als Ressortleiter der Handelszeitung in Zürich. Er ist zudem als Journalismus-Dozent der Uni Liechtenstein tätig. © Alte Fotoe vorbestellen